

Die Rekonstruktion der Gewänder aus Schleitheim

Autor(en): **Rast-Eicher, Antoinette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **26 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Rekonstruktion der Gewänder aus Schleitheim

Aus den 862 Gräbern von Schleitheim SH wurden zwei (die Gräber 363 und 504), für die Ausstellung «Ex Terra Lux» für eine figürliche Rekonstruktion ausgewählt. Die Aufgabe bestand darin, im Rahmen eines Budgets möglichst genaue Rekonstruktionen der Textilien herzustellen. Ein Teil der Textilien wurde gekauft, ein Teil von Verena Reber (Webstube Bühl, Nesslau) handgewebt. Die Rekonstruktionen basieren auf dem Beitrag der Verfasserin in: A. Burzler et al., Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche (Schaffhausen 2002) 211-228.

Das Kammergrab 363 wurde als ganzes Grab mit der Kammer rekonstruiert. Dort fehlten aber leider die textilen Reste. Wir wählten des-

halb Gewebetypen aus, die im 5. Jahrhundert belegt sind: eine Tunika aus Leinen mit «clavi» (mit Krapp rot gefärbte, handgewebte Bänder), einen gelben mit Birkenblättern gefärbten Seidenschal und einen handgewebten blauen Diamantkaro als Mantelstoff. Auf der Truhe liegt zudem ein Gleichgratkörper, ein Stoff aus naturfarbiger brauner und schwarzer Wolle. Die Farben wurden möglichst auf Grund von Originalfunden ausgewählt. Die roten «clavi» sind auf Tuniken in der Spätantike vor allem im Vorderen Orient als textile Funde nachgewiesen, das Blau für den Mantel finden wir im Diamantkaro von Lauchheim (D) Grab 974, Langenthal BE Grab V225 (Langenthal noch unpubliziert) und auf der Darstellung des Alamannen in der Kirche von Mals (I, karolingisch). Das Gelb für den Seidenschal wurde frei dazukomponiert, Seide ist im Grab 974 von Lauchheim (D) erhalten.

Als Vorlage für die webtechnischen Daten des Diamantkaro dienten die in Schleitheim gut nachgewiesenen Gewebe. Von 120 Textilien sind dort 20 in dieser Bindung gewebt. Die Einstellung der Rekonstruktion (Anzahl Fäden pro Zentimeter) fiel mit 10 Fäden pro cm auf dem Trittwebstuhl etwas weniger fein aus als bei den meisten Schleitheimer Stoffen. Der Musterrapport beträgt 20/18 Fäden. Grundlage für die Mantelgröße (130 x 220 cm) waren die in Nordeuropa gefundenen rechteckigen Mäntel. Bei den frühmittelalterlichen Diamantkarostoffen sind die Fäden in beiden Fadenrichtungen nur gesponnen und nicht gezwirnt. Hier musste für die Rekonstruktion schon der erste Kompromiss gemacht wer-

den: einen einfachen Faden in dieser Feinheit als Kettfaden auf dem horizontalen Trittwebstuhl zu verarbeiten, ist schwierig. Deshalb wurde ein S-Zwirn in der Kette und ein Z-Garn im Schuss verwendet. Das gekaufte Garn wies zudem durchwegs einen weniger starken Drall auf als bei Originalfunden. Der starke Drall gibt dem Textil einen dreidimensionalen Aspekt, so dass die gewebten Rhomben sich etwas erheben. Das ausgewählte weisse Garn wurde an der Strange mit Indigo gefärbt. Indigo entspricht chemisch dem Waid (*Isatis tinctoria*), der im Frühmittelalter in unseren Breitengraden als (einzige) Pflanze für Blaufärbungen diente. Das fertige Gewebe weist trotz zweier Färbvorgänge eine grossflächige Streifenmusterung auf, die auf verschiedene Farbkonzentration des Farbbades zurückzuführen ist. Die Originale aus Nordeuropa sind mit Brettchenkanten versehen, die auf dem Gewichtwebstuhl seitlich mitgewebt wurden – hier in der Rekonstruktion auf dem Trittwebstuhl am Anfang angewebt – dann aber separat vom Hauptgewebe hergestellt wurden. Dies hatte den Vorteil, dass am Trittwebstuhl mit dem Schnellschuss gearbeitet werden konnte. Am Schluss wurden sie beidseitig im Mittelteil angenäht und in den Ecken wiederum angewebt. Am Ende wurde das Gewebe mit einer angewebten Brettchenkante abgeschlossen und wie am oberen Band die Fransen miteingewebt. Die Bekleidung der zweiten Figur wurde an Hand der Funde und Befunde aus Grab 504 hergestellt. Es handelt sich bei diesem Grab um eines der wenigen Gräber, bei denen



Abb. 1
Rekonstruktion des Kammergrabes
363 (Schleitheim-Hebsack, SH).
Foto: A. Rast-Eicher.

Abb. 2
Ecke des Diamantköpers mit Brettchenkanten. Foto: A. Rast-Eicher.

Abb. 3
Rekonstruktion der Kleider aus Grab
504 (Schleitheim-Hebsack, SH).
Foto: A. Rast-Eicher.

Abb. 4
Spinnmusterter Leinengewebe
auf dem Trittwebstuhl. Foto: A. Rast-
Eicher.

wir die Tracht gut rekonstruieren können. Die Tracht in ihren Grundbestandteilen, ein fein gefälteltes Kleid aus plissiertem Wollstoff (oder wie in Baar aus einem Rippenkörper, vgl. S. 32 Baar-Früebergstrasse) und ein spinnmusterter Mantel, ist inzwischen in der Schweiz mehrfach in reichen Frauengräbern des 7. Jahrhunderts belegt. Die Metallteile des Gehänges aus Grab 504 von Schleithem waren nicht restauriert worden, so dass glücklicherweise das ganze anoxidierte organische Material noch vorhanden war. Als Textilien konnten ein plissiertes Wollgewebe als Kleid, darüber ein Umhang aus einem spinnmusterter Leinengewebe nachgewiesen werden. Das Plissée reichte bis mindestens zur unteren Wade.

Das frühmittelalterliche Wollgewebe war mit einer Einstellung von 18-21 Fäden pro Zentimeter gewebt. Ein maschinengewebter dunkelblauer Stoff (die Farbe ist frei gewählt) mit 20 Fäden pro Zentimeter wurde in der gewünschten Länge geschnitten, die unteren und oberen Nähte wurden gesäumt und dann das Ganze zum Plissieren geliefert (Atelier Gygax, Geroldswil ZH). Die kleinste Faltengrösse von sogenannten stehenden Falten («Akkordeon») beträgt heute, wenn sie nicht von Hand einzeln gefältelt werden, einen Zentimeter, während beim Original aus dem 7. Jahrhundert 5-7 Millimeter zu messen sind. Die so gefältelten Stoffbahnen wurden anschliessend seitlich und an den Schultern zusammengenäht und unplissierte Ärmel eingesetzt.

Der weisse Leinenmantel wurde handgewebt. Wir blieben bewusst



beim Weiss, da solche Mäntel oder Umhänge als Funde und ikonografisch belegt sind. Die Qualität solcher Mäntel ist zudem an etlichen oxidierten Funden aus der Schweiz nachgewiesen (vgl. S. 15 Stabio). Wie beim Diamantkaro mussten schon mit dem Garn Kompromisse eingegangen werden. Auch bei diesem Gewebe sind im Frühmittelalter nur einfache Fäden verwendet worden. Z-Garn aus Leinen zu finden ist kein Problem, S-Garn war jedoch als Maschinengarn nicht aufzutreiben. Deshalb wurde ein feiner Leinenzwirn in S-Drehung mit demselben Durchmesser wie das einfache Garn verwendet. Dabei wurden zuerst Muster mit verschiedenen Leinenqualitäten hergestellt, bis das beste Gewebe mit 16/14 Fäden pro cm gefunden worden war. Die Spinnmusterung – abwechselnd 4 Fäden

«S» mit vier Fäden «Z» im Schuss – bewirkt feine Streifen. Am halbrund gewebten weissen Stoff (Radius 110 cm) wurden anschliessend Fransen – bestehend aus einer langen separat gewebten Brettchenkante mit 18 Zentimeter langen Fransen – angenäht. Diese sind an den kleinen originalen Fragmenten aus Schleithem nicht belegt, wurden aber analog zu einem Fund aus dem 7. Jahrhundert, dem Mantel der Königin Bathilde in Chelles (F), hergestellt. Die Rekonstruktionen dieser frühmittelalterlichen Stoffe haben auf eindruckliche Weise die Schwierigkeiten von solchen Arbeiten gezeigt. Die frühmittelalterlichen Gewebe sind technisch so gut gemacht, dass es heute schwer fällt, sie genau wie das Original herzustellen. Das Garn ist dabei das A und O des Stoffes und müsste eigentlich in hoher Qualität handgesponnen werden, um die frühmittelalterlichen Qualitäten zu erzielen. Dazu verlangt der Trittwebstuhl andere Arbeitstechniken als der frühmittelalterliche Gewichtswebstuhl oder der Rundwebstuhl.

Insgesamt können mit solchen Rekonstruktionen einem grösseren Publikum die Resultate von Auswertungen textiler Funde gezeigt werden. Dazu eignen sich die speziellen Stofftypen aus dem Frühmittelalter besonders gut, bei denen schon mit der Bindung eine primäre Musterwirkung erzielt wurde und die dadurch effektiv sind. Mit dem Tragen entfalten die gut fallenden Stoffe mit einfachen Formen ihre volle Wirkung!

Antoinette Rast-Eicher, Kirchweg 3, 8755 Ennenda

